This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Lp 15.113.21

Harvard College Library

PERSIUS COLLECTION

GIFT OF

MORRIS HICKY MORGAN

(Class of 1881)

PROFESSOR OF CLASSICAL PHILOLOGY

JANUARY, 1910

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lp 15. 113. 21

Johann Christian Friedrich Meister,
h. R. D., Königl. Preußl. Criminal-Rath, und Professor der Rechte in der Universität Frankfurth an der Oder,

Ueber

Aulus Persius Flaccus

Sat. VI. v. 37-40.

Hernach:

über Sat. VI. v. 78. 79.

Beyläufig:

über Sat. III. v. 74. 75. Sat. V. v. 54. 55.

und über

Horaz

in den

Serm. B. II. Sat. VIII. v. 15.

Leipzig und Züllichau,
bey Darnmann.
1810.

Digitized by Google

Lp 15.113.21

Harvard College Library
Gift of
Morris H. Morgan
Jan. 1, 1910

BOUND MAY 14 1914

*7668. —— Ueber Aulus Persius Flaccus Sat. VI. v. 37–40. Hernach: über Sat. VI. v. 78. 79. Beyläufig: über Sat. III. v. 74. 75. Sat. V. v. 54. 55. und über Horaz in den Serm. B. II. Sat. VIII. v. 15. Leipzig und Züllichau, bey Darnmann. 1810. 8°. pp. 75. *M, HCL.*

Digitized by Google

Dem

Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn

Freyherrn von Humbold

Königl. Preußl. wirklichem Geheimen

Staats-Rathe

mit

Ehrfurcht und Herzlichkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hoch- und Wohlgebohrner Freyherr!

Hochgebietender Herr Geheimer Staats-Rath!

Die Viadrine hat sich von jeher durch Anhänglichkeit an ihre Hohen Curatoren ausgezeichnet; und höchst selten bestimmte die Behauptung der Rechte ein Bedürfniß auch derjenigen Selbstständigkeit und Energie, welche jeder ehrwürdigen Corporation geziemet.

Vor allem bin ich, so lange ich athme, ein dankbarer und inniger Verehrer unsers großen Chefs, des Geheimen Staats- und Justiz-Ministers, Herrn von Massow. Und der Tag, mit welchem Seine Excellenz die Curatel niedergelegt haben, ist ein tiefer Trauer-Tag für mich gewesen.

Digitized by Google

Aber hohe Dankes-Devotion gegen unsren Erhabenen Monarchen belebte mich, so wie die ehrfurchtsvolleste Bewunderung des Allerhöchsten Königlichen Scharfblickes, als in Euer Hoch- und Wohlgebohren ein höchst humaner, und ein, das weite Gebiet der Wissenschaften mit dem Kenner-Auge umfassender Curator den verwaisten Universitäten wieder gegeben wurde. Euer Hoch- und Wohlgebohren wissen, wie sehr ich Sie liebe und verehre! welcher Bewunderer Ihres Namens ich schon gewesen bin, ehe ich noch das Glück gehabt habe, Euer Hoch- und Wohlgebohren

Digitized by Google

persönlich zu kennen! Aber, es ist schriftstellerische — wenn man will — Schwäche, daß ich ein solches herzliches Bekenntniß gern öffentlich und als Schriftsteller gebe. Ein schönes Vorrecht des Gelehrten, glaub' ich! und meine Dedicationen dictiren mir in die Feder nur innige Verehrung — nur Dankbarkeit. Darum empfangen Euer Hoch- und Wohlgebohren auch diese Schrift. Zwar eine Kleinigkeit! Aber sie ist der Erstling meines literärischen Fleißes unter Ihrer Hohen Curatel. Und eben deshalb ein mir nicht entschlüpfender Anlaß, auch vor der gelehrten Welt auszusprechen, mit wel-

Digitized by Google

cher innig gefühlten, und mit welcher durchdachten Verehrung ich bin

Euer Hoch- und Wohlgebohren

Frankfurth an der Oder,
den 18. Jul. 1809.

ganz gehorsamster Diener,
Johann Christian Friedrich Meister.

Digitized by Google

A. PERSIUS FLACCUS

Sat. VI. v. 37 — 40.

— — Et Bestius urget
Doctores Graios: *Ita fit, postquam sapere urbi*
Cum pipere et palmis venit nostrum hoc maris expers:
Foenisecae crasso vitiarunt unguine pultes.

Räthselhaft ist die Stelle nach einer zweyfachen, von selbst sich aufdrängenden Hinsicht:

Einmal, die einfachste grammatische Erklärung der beyden Worte: MARIS EXPERS, würde seyn: des Meeres untheilhaftig. Also: nicht über das Meer gekommen! Aber wie wäre es möglich, von der Philosophie Griechenlandes dies auszusagen für Italien! Und wenn

Digitized by Google

dies nicht möglich ist: was bedeuten jene Worte?

Alsdann, Griechische Weisheit — wie kann sie mit Pfeffer und Datteln nach Rom gekommen seyn? Kamen denn Pfeffer und Datteln aus oder über Griechenland?

Keine der gangbaren Erklärungsarten, wie sie bisher ausgeführt sind, hat mich noch befriedigt. Im Vertrauen auf eine gewisse mir natürliche und oft glückliche Ansicht für die dunkelsten Stellen meines Lieblings-Dichters wage ich also den Versuch einer Neuen. Neu — wo nicht in der Grund-Idee; doch in der Ausführung!

Ehe ich meine eigene Auslegung mittheile, zähle ich die ältern auf. Der Reihe nach; und warum sie mich nicht befriedigen?

I. Erste Casaubonsche Erklärungsart.

Isaac Casaubon hat eine Deutung aufgestellt, welche er, ohne sie als ihm eigenthümlich anzuerkennen, doch als die einfachste bezeichnet.

MARIS EXPERS soll heißen: QUOD EX-

Digitized by Google

PERTUM EST MARE. Also — ein: SAPERE TRANSMARINUM.

Nicht einmal von den analogen Worten: ENODE, EDURUM, dürfte sich jene Doppel-Deutung im ächt-classischen Sprachgebrauch nachweisen lassen. Doch am allerwenigsten schickt sie sich zu dem Wörtchen: EXPERS, was in so unzähligen Stellen die Untheilhaftigkeit und das: Ohne bezeichnet, daß es eine sonderbare Verirrung des Sprachbaues wäre, wenn ebendasselbe irgendwo das gerade Gegentheil — den Charakter der Theilhaftigkeit ausdrückte, oder die Idee: „etwas wirklich „gekostet — wirklich an sich erfahren zu haben.“ Dies ist mir zu unnatürlich, als daß mich das alte Glossarium überzeugen könnte, wenn es versichert:

„Expers, ἄπειρος καὶ ἔμπειρος“

(nach Dacerius in der Ausg. des Festus Amstelod. 1700. p. 138 ad voc. Experitus.)

so lange mir nicht sprechende Stellen der Classiker nachgewiesen werden, in welchen jene Amphibolie bestätigt ist.

Zwar giebt es eine verführerische im Horaz, wodurch sie von Grund aus und auf einmal gerechtfertigt zu werden scheint. Horaz spricht nemlich mitten im Lob eines Gastmahles auch von dem auf-

Digitized by Google

gettschten Weine; und nennt ihn: MARIS EXPERS. In sofern von köstlichen Weinen überhaupt die Rede seyn sollte: so ließe man sich leicht verführen, zu übersetzen: über's Meer her; transmarinische Weine. Z. B. Griechische. Und wer an die Persianischen Nachahmungen des Horaz einen etwas stärkern Glauben hat als ich: der würde schwören DE CREDULITATE, daß Persius in gleichem Sinne dies Floskelchen vom Wein auf die Philosophie übergetragen habe. Ich darf aber die eigentlichen Worte des Horaz nur abschreiben, um jeden Kenner und Verehrer des großen Dichters auf den ersten Anblick zu überzeugen, daß sie alles in der Welt heißen können; nur nicht vinum quod expertum est mare; nur nicht vinum transmarinum!

Exkurs: ad Horat. L. II. Sat. VIII. v. 15.

„CHIUM MARIS EXPERS."

Ein solcher Schwätzer war doch, um Gottes willen! Horaz nicht, daß er von einem Wein aus der Insel Chios im Aegeischen Meere dienstgeflissentlich gemeldet, oder ernsthaft an ihm gelobt haben könnte: „er sey wirklich und wahrhaftig über's Meer ge„kommen." Ein großer Ausländer (und mein Wohlthäter, den ich als solchen verehre, so lange

Digitized by Google

ich athme; denn sein mächtiges Vorwort hat mich, der ich kein Haus und fast nichts besitze, als erstaunt viel Bücher und Acten — bloß um der Wissenschaft und dem Lehrfleiß mich zu erhalten — gegen das Unerträglichste in der Welt — gegen Einquartierung — geschützt;) Staats-Rath und General-Intendant Darü, übersetzt:

„Un Chios, qui jamais n'avoit senti la mer“

Und so ist es!

Aber wie das? wie zu verstehen? — — Die zwey Worte sind vieldeutig:

1) Lieset man die unmittelbar folgenden Zeilen, wo der von Horaz redend eingeführte Fundanius über das Prahlhafte des Wirthes im Ausbieten seiner Weine spöttelt; so wird man nicht abgeneigt, zu lesen:

„Wir haben Chier getrunken“ „MARIS EXPERS“ „der Chios nicht „gesehen.“

2) Bedenkt man aber, wie selig Fundanius noch von seinem Gastmahle ist:

— „Sic ut mihi nunquam
„in vita fuerit melius“

so findet man zwar begreiflich, daß über den Wirth allenfalls ein Späßchen der Mann

Digitized by Google

sich erlauben konnte. Aber an dem lieben Guth sich zu versündigen? am Eß- und Trinkbaren? das liegt wohl außerhalb dieses Charakters!

Also: MARIS EXPERS, zum Lobe des köstlichen Chiers! — — Und wie denn zum Lobe?

A) Die sicherste — die durch historische Umstände gerechtfertigte Erklärungsart ist:

„ungetaufter Chier."

Denn bey diesem — wie bey den Griechischen Weinen — gab es ein Kunststückchen, schwerlich im Geschmack eines Fundanius; als dessen Sache es war „de medio potare die!" — M. Porcius Cato mag es erzählen:

„in ejus musti culleum AQUAE MARINAE quadrantalia II."

de Re Rustica. Cap. XXIV.

Man denke sich noch dazu einen ehrlichen Weinhändler auf Chios, dem die menschliche Schwachheit begegnet, hier des Guten etwas zu viel zu thun; und man wird es erklärbar finden, warum ein Zecher, den das überflüßige Feuer überall nicht verlegen macht, seiner Flasche Chier gerade das: MARIS EXPERS an-

Digitized by Google

rühmt? „Reiner Chier, — mit Seewasser „nicht aufgefüllt.“

B) Wäre uns jene besondere geschichtliche Notiz nicht geworden: so machten mich die zwey Worte doch nicht verlegen. Ich würde übersetzen:

„Aechter Chier; und das Firnwein! „Alter, abgelegener Chier!“

Ein Chier, der zu Rom auf dem Fasse so gereift hat, daß seine Spazierfarth über das Meer beynahe in Vergessenheit gekommen — daß er gleichsam einheimisch geworden ist! — Freylich bey süßen Weinen, weil sie durch das Alter diesen Charakter verlieren, für Damen und vielleicht für die Mehrzahl der Trinker eben keine Tugend. Aber gerade die Strenge — gerade das Feuer, ihnen erst als abgelegenen Weinen zukommend, wieder ganz natürlich im Geschmack eines Fundanius! — Die Römer haben sogar Mischungen von Chier und Falerner gekannt, bey jenem die Süßigkeit — bey diesem das Herbe zu mindern. Hor. Serm. L. I. Sat. X. v. 24.

Ich ziehe unterdeß die erstere Erklärungsart vor, eben weil sie auf historischen No-

Digitized by Google

tizen beruhet. Und mir genügt es, nur die Möglichkeit einer zweyten angedeutet zu haben. Sogar wenn von Weinen die Rede ist! denn von eben dieser Deutung ergäbe sich der leichteste Uebersprung zu dem: SAPERE MARIS EXPERS des Persius! —

Welche Ansicht der Horazischen Worte genommen werde: genug! das: MARIS EXPERS des Horaz bedeutet durchaus nicht so viel als non-expers, als transmarinisch. Und nicht leicht wird mir eine Stelle gezeigt werden können, wo es in dem Mund eines Classikers diese von Casaubon dem Persius angeeignete Bedeutung haben könnte!

II. Zweyter Casaubonscher Erklärungs-Versuch.

„SAPERE MARIS EXPERS hat gar nichts „mit dem Meere gemein; sondern heißt un„männlich, weibisch."

Subjectiv spricht Alles bey mir für diese Erklärung. Meine Ehrfurcht für Casaubon; und weil die besten Neuern ihr gefolgt sind.

So Prof. Nasser zu Kiel in der Uebersetzung, Kiel 1807, p. 74. 75.

Digitized by Google

„Ja, so geht's! Seitdem sich zu uns mit
„Pfeffer und Datteln dies unmännliche
„Wissen verlor.“

Eben so G. L. König:

„expers roboris masculi“ p. 142. Not. 39.

Und ein Gelehrter, der mir als vollendeter Kenner meines Lieblings-Dichters gilt, Prof. Franz Passow, in der Uebers. Leipzig 1809. S. 73.

„So kommt's, wenn Rom nebst Pfeffer
und Palmen
„Weisheit auch, dieß unser unmännliches
Wesen, herbeyschifft.“

Demohngeachtet kann ich nicht beypflichten. Das Wörtchen: MAS wird zwar unzählich oft als Adjectiv gebraucht. So z. B. wenn man von „animis maribus“ spricht; und selbst unser Persius kennt einen „Marem strepitum.“ (Kurz vorher: Sat. VI. v. 4.) Aber nirgends wird es isolirt stehend: das Männliche, oder die Männlichkeit (die Natur, die Würde des Mannes) bedeuten. Also müßte das Wörtchen als Substantiv gedacht werden. Da könnte man wohl trefflich sagen: studia maribus indigna. Aber auch untheilhaftig? maris expers? Kaum, daß diese Wortverbindung in der Latinität weibisch bedeuten

Digitized by Google

möchte. Eher noch wäre sie das Prädikat einer — Jungfer. Nicht einmal zu erwähnen, daß mein lateinisches Ohr wenigstens dem Gebrauch des Singulars hier durchaus widerspricht, so sehr mein deutsches daran gewöhnt ist. Endlich da bey den Worten: MARIS EXPERS, der Leser hundertmal eher an das Meer denken würde, als an den Mann: so kann ich diese zwecklose Amphibolie — der wahrhaft classischen Sprache durchaus nicht geziemend! — keinem Persius aneignen. Und zwar um so weniger, da nicht eine der benachbarten Ideen in der entferntesten Beziehung steht auf das Männliche oder das Unmännliche.

III. Eine Kleinigkeit von abweichender Lese-Art.

Die sehr correcte Ausgabe des Textes: cum Glossis veteribus. Lipsiae 1789. p. 31. giebt die Lese-Art:

— „VESTRUM hoc maris expers."

Friedrich Wolfgang Reiz, der ungenannte Herr Herausgeber, deutet nicht an, (wie überhaupt nicht) woher das in den Text aufgenommene: VESTRUM? ob eigne Conjectur? aus welcher Handschrift oder

Digitized by Google

alten Ausgabe? G. L. König legt einen Werth darauf, im Commentar p. 142. not. 39.

„unusquisque intelliget, hac lectione re-
„cepta, faciliorem esse interpretationem.“

Ich bin keiner dieser unorum quorumque; und finde vielmehr das Gegentheil. Gerade das: Nostrum, ist mir das Erklärende. Griechische Philosophie ist so einheimisch unter den Römern geworden, daß sie auch in dem Mund eines Bestius — bloß weil er ein Römer und Römischer Bürger ist — ein sapere NOSTRUM genannt werden kann; (und eben deshalb auch maris expers!) Beyde Ideen sind mit einander verschwistert. Auch möchte ich mir nicht gern die komische Nüance — den ächten Kontrast entwischen lassen, welchen das sapere NOSTRUM in dem Mund eines Bestius gewinnt. Also vertauschte ich die herrschende Lese-Art um keinen Preis! —

IV. Fülleborn's Ansicht.

Ueber „Fülleborn,“ seine „unverkennbar „gründliche Einsicht in die lateinische Sprache,“ seinen „rühmlichen Fleiß in der Benutzung der Vor„arbeiten;“ über die „ihm fast nie mißlungene „Auffassung des Sinnes“ denke und urtheile ich

Digitized by Google

nicht geringer, als Passow Th. I. S. 170. 171. Vielmehr unterzeichne ich die Worte dieses Gelehrten mit persönlicher Achtung und mit voller Theilnahme. Demohngeachtet ist mir für die vorliegende Stelle keine Art der Auslegung mißfälliger, als die des Prof. Fülleborn. Er glaubt, nach Horaz heiße: vinum maris expers so viel als schlechter Wein; und also in der Persiantschen Nachahmung: sapere maris expers, so viel als: dürftiges philosophisches Wissen — erbärmliche Philosophie. — Ich wollte vor allen Dingen, Fülleborn hätte die Horazische Stelle angeführt. Ich kenne keine andere, in welcher der Wein maris expers genannt wäre, als die obige; und in derselben bedeuten die Worte nichts weniger, als schlechter Wein. Horaz führt zwar ein: CITRA MARE NATUM auf. Serm. L. I. Sat. VIII. v. 47. Aber ohne allen Nebenbegriff von Verächtlichkeit. Auch zwar ein VILE Sabinum. Carm. L. I. Od. XX. v. 1. aber gewiß meint er auch hier nur jungen Sabiner. In eben dieser Ode gesteht er, daß Falerner, und Formischer Wein für seine Tafel zu köstliche Weine sind. v. 10. 11. Jener, wie allgemein berühmt! Und der, vom Maffischen Berge; — in welchem Ansehn bey Horaz? Carm.

Digitized by Google

L. I. Od. I. v. 19. L. III. Od. XXI. v. 1-5. Der Sorgenbrecher Carm. L. II. Od. VII. v. 21. Wenn also auch Landwein, mit Einschränkung auf das Weichbild Grüneberg, zu einem sprüchwörtlichen Sinnbild der Schlechtigkeit überhaupt gestempelt werden könnte: doch in der That nicht die Weine Italiens; und nur ein CHIUM MARIS EXPERS — ein Chier, der nicht über's Meer hergekommen wäre, (also gemachter Wein!) könnte als schlecht gedacht werden. — Wenn aber auch maris expers überhaupt genommen schlecht hieße; so könnte doch kein gesunder Schriftsteller eine wirklich über's Meer hergeholte Philosophie als nicht über das Meer gekommen bezeichnen, bloß um sie mit diesem Ausdruck eine schlechte Philosophie zu scheiten.

V. Turnebische Interpunction, und eine darnach sich bildende doppelte Erklärungsart. Zuerst die nicht-Turnebische.

Die älteste Auslegung — die Turnebische — stelle ich in meiner Reihe-Folge als die letzte

Digitized by Google

auf, weil sie den Uebergang zu meiner eigenen vorbereitet. Sie ist enthalten

in den Adversariis Lib. XXIX. Cap. VII. Tom. III. Argentorati 1604. in fol. col. 1092.

Adrian Turnebus schlägt zuerst eine neue Interpunction vor. Er macht nemlich die Worte: nostrum hoc maris expers, zum ersten Nachsatze, die folgende Zeile aber zum zweyten Theil des Nachsatzes; und lieset also die Stelle im Ganzen nach dieser neuen Anlage:

— — Ita fit, postquam sapere urbi
Cum pipere et palmis venit: nostrum hoc
maris expers!
Foenisecae crasso vitiarunt unguine pultes!

Rein ausgehend von dieser Abtheilungs-Art, verfällt man auf die Möglichkeit einer ganz neuen Erklärung, an welche Turnebus selbst nicht gedacht hat; aber welche in so fern aufgestellt zu werden verdient, damit der Umriß der gesammten mögl ichen Interpretations-Versuche eben hierdurch erschöpft werde.

Der Nachsatz: NOSTRUM steht für den ersten Anblick nun nicht mehr in unbedingt nothwendiger Beziehung auf das vorher-

Digitized by Google

gängige SAPERE; sondern mit dem Nachsatz kann füglich eine ganz neue Idee beginnen. Das: NOSTRUM könnte nun ganz einfach das Unsrige — — das gesammte Unsrige! — bedeuten. Und hiernach wäre der ganz leidliche Sinn der Stelle ohngefähr dieser:

Seit Griechische Philosophie mit Pfeffer und Datteln uns nach Rom gekommen: seitdem ist uns all das Unsrige ein Diesseits des Meeres,

(das heißt, erscheint uns als einländische Armseligkeit)

und selbst unsre Schnitter verfälschen den ächt-Römischen Brey mit fremder Zuthat.

Oder mit andern Worten:

Seit wir Griechische Weisheit gelernt haben, haben wir zugleich gelernt, was einheimisch ist, zu verachten. Sogar bis auf den vaterländischen Brey! — —

Dieser Fund, obwohl von meiner eigenen Wenigkeit gemacht, ist eben so wieder aufgegeben worden, wie ich ihn gemacht hatte. Wohl der Gedanke an sich befriedigt; aber keinesweges unter strengerer Vergleichung mit den Worten des Textes. Ursache: weil zu viel hineingetragen ist, was

Digitized by Google

der Wort-Sinn nicht unmittelbar giebt! — Einmal, das NOSTRUM ist mit dem Neben-Begriff: all' das Unsrige — oder das Unsrige überhaupt — nirgends gepaart. Alsdann, der ausdrückliche Beysatz: nostrum HOC, schließt sogar jene Generalisirung der Idee des Unsrigen völlig aus, und bindet wieder — gleichsam unauflöslich! — das Adjectiv: nostrum an das vorangängige Haupt-Wort — an das SAPERE. Endlich ist der Begriff:

„das Unsrige ist seit jener Zeit des Meeres „untheilhaftig — ein Diesseits des „Meeres!"

kein deutlicher, kein sprechender Begriff; sondern rundet sich erst durch die Umschreibung:

„erscheinet uns als etwas Cismarinisches; und „folglich als etwas Dürftiges, als einheimische Armseligkeit."

Da dies in den Persius hinein erklären hieße, und nicht den Sinn aus den Worten heraus erklären: so habe ich die Idee bloß remissiv aufgeführt, um durch die Uebersicht aller möglichen, auch unhaltbaren Erklärungs-Arten von der meinigen nachzuweisen, daß sie die einzige annehmliche sey.

Digitized by Google

VI. Der eigene Gebrauch, welchen Turnebus von seiner neuangedeuteten Interpunction gemacht hat.

Gegeben in folgenden Worten:

„Postquam transmarina coepimus uti sapien-
„tia, et Philosophorum disciplina: nostra
„haec vernacula et cismarina sapientia ha-
„beri coepit; nec in precio, quod transma-
„rina non esset. Itaque etiam foenisecae
„degeneravere, et corrupti sunt, et pultes
„suas magis quam olim unguere coeperunt."

Die Grund-Idee, „daß das: maris expers, bedeute, was es wörtlich heißt: Cismarinische Weisheit," habe ich selbst aufgenommen; oder vielmehr, so wie ich den Persius gelesen habe, in Gemeinschaft mit dem Geist eines Turnebus gehegt und gepflegt, ehe ich noch die Adversarien eingesehen hatte. In allen übrigen Punkten weiche ich durchaus von der Turnebischen Erklärung ab.

1) Es bedarf immer noch einer bessern Aufklärung, warum eigentlich die Griechische Philosophie ein „Cismarinisches Wissen" genannt wird? für Italien — im Zeitalter des Persius? und füglich genannt werden konnte?. Hierüber

Digitized by Google

meyne ich befriedigenden Aufschluß geben zu können; und eben derselbe ist die Haupt-Tendenz meines Versuches.

2) Die Turnebische Idee, als bedauerte gleichsam ein Bestius, daß Griechische Weisheit eben dadurch in Verfall — eben dadurch in gewisse Verächtlichkeit gekommen, daß sie etwas Cismarinisches — daß sie eingebürgert geworden, ist nach meinem Gefühl ein Fehlgriff, durch welchen die ganze Erklärung ihre Haltbarkeit verliert. Ein Bestius jammert über sein Vaterland, daß die Verpflanzung dahin geschehen — daß Griechische Philosophie in dem armen Rom nun ordentlich zu Hause sey. Keinesweges über die Philosophie! —

3) Noch weniger gefällt mir die vorgeschlagene Interpunction. Mit derselben ist überall nichts gewonnen; denn alle Schwierigkeiten bleiben die nemlichen, sobald das: nostrum hoc maris expers, auf das: SAPERE, zurück bezogen wird, es mag dies nun mittelst eines eigenen Nachsatzes geschehen, oder als anhangsweise Modification eines und desselben Hauptsatzes. Das letztere ist auch weit schicklicher. Denn als eigenthümlicher Nachsatz wäre die Idee zu dürftig, und besonders im

Digitized by Google

Original zu abgekürzt — der Ausdruck derselben zu wenig gerundet. Man vergleiche ferner die Schlußzeile. Diese, nach der ältern Interpunction als erster und einziger Nachsatz gelesen, schließt eben so den innern Gedanken, wie den Perioden-Bau vortrefflich. Aber, unter der Turnebischen Interpunction würde die Schlußzeile ein zweyter Nachsatz, welcher sich an den ersten auch nicht durch das leiseste Bindungs-Wörtchen — nicht durch das entfernteste Merkzeichen anschlösse. Im Grundtext, und ohne Umschreibung, ein ganz verdorbener Perioden-Bau!

So streng die Turnebische Erklärung hier beurtheilt ist: so erkenne ich doch mit Ehrfurcht den Scharfsinn ihres Urhebers, und die Neuheit der Ansicht. Turnebus selbst war ungerecht gegen sich, durch Bescheidenheit bis zur Uebertreibung, wenn er im Eingang des 7ten Capitels von sich sagt:

> Diverti hisce diebus in Persii satyram ultimam, multis mihi locis caliginosam et opacam. Quod, ut opinor, ingenii mei vitium est, cujus tam languida est acies, ut in sole vix lucem dispiciat.
>
> col. 1091.

Ich glaube vielmehr, daß ein übertriebener

Digitized by Google

Scharfblick den großen Mann zu weit geführt habe. Die Sache selbst liegt näher — ist einfacher.

Alles Räthselhafte löset sich durch die getreueste Beybehaltung des Wortsinnes:

„Seit unsrer Stadt mit Pfeffer und mit Dat-
„teln auch eine Ladung Weisheit zugekom-
„men — die unsrige nun, und fürbaß
„über's Meer nicht hergeholt — —

oder mit andern Worten:

„Seit wir in Rom mit Griechscher Weis-
heit prunken —
„mit Griechischer, doch ohne Griechenland
gesehn zu haben" —

Ohne allen Aufwand von Gelehrsamkeit ist es schon begreiflich, daß man Griechische Philosophie, wenn sie mitten in Rom ihre stehenden — ihre öffentlichen Schulen hat, als etwas Verpflanztes — als einheimisch gewordenes — als nicht über's Meer her, bezeichnen mag, ohne daß fernerhin der Ausdruck: MARIS EXPERS, etwas Unwahres oder Schiefes in sich trüge.

Digitized by Google

Es verlohnt sich aber der Mühe, zur vollen Aufklärung der Stelle,

nicht nur, den Gang des Studiums der Philosophie unter den Römern geschichtlich zu verfolgen, damit sich das SAPERE MARIS EXPERS aus der Parallele zwischen der ältern Zeit und der neuesten desto bestimmter entwickele;

sondern auch, dem Satyriker auf jedes einzelne Wörtchen zu lauern, um zu erkennen, mit welcher innern Wahrheit er überall gesprochen hat?

Geschichte des Studiums der Philosophie unter den Römern, bis auf das Zeitalter des Persius.

Wir kennen eine große Zeit-Periode, in welcher der Römer nichts war als Ackerbauer und Krieger; — — sein Studium nicht hinausgehend über das Bißchen vaterländischen Cultus, und über seine weltlichen Katechismen — Zwölftafelgesetz, und Prätorisches Edict.

Griechische Philosophie hat sich sicher erst in der

zweyten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach Rom verirrt. Cicero nennt sie daher:

„studia, quae, SERO admodum expetita,
„in hanc civitatem e Graecia transtulerunt.

Lib. IV. Tuscul. Quaest. Cap. I.

Sie hatte bey ihrem ersten Auftritt zwar einzelne schwärmerische Verehrer gefunden; aber auch frühzeitige Verbannung durch das Uebergewicht der Gegner. Man war dieses, um ächter Römer zu heißen und zu bleiben; man wurde jenes, weil das Gemüth des Natursohnes — zumal das jugendliche! — dem ersten Strahl der Weisheit sich nicht verschließen mag.

Insgemein denkt man sich den ersten Einzug der Philosophie in Rom als den sehr ehrenvollen, mittelst Athenischer Gesandtschaft, gekleidet in ein philosophisch-diplomatisches Corps. Eine Meynung, welche Cicero selbst zu begründen scheint:

L. IV. Quaest. Tuscul. Cap. III. „Sapientiae studium — doctrinae."

Ueber diese Gesandtschaft,

1) eine allgemeine Notiz:

ΑΙΛΙΑΝΟΥ ποικιλ. ἱστορ. L. III. Cap. XV. in fin.

εἶχε καὶ εἰς τὴν Ῥώμην etc.

Digitized by Google

Macrobii Saturnal. L. I. Cap. V. g. d. E. illos dico, quos Athenienses etc.

2) nach dem Anlaß derſelben;

am beſten: ΠΑΤΣΑΝΙΟΥ τῆς Ἑλλαδος περιήγησις L. VII. Ἀχαϊκὰ· nach der Ausgabe Francof. 1583. in fol. p. 216.

„καταφρονήσαντες οὖν ὑπὸ τὴν Ῥωμαίων βουλὴν οἱ Ἀθηναῖοι — — ἐπεστάλη Σικυωνίοις ὑπὸ τῆς βουλῆς, ἐπιβαλεῖν σφᾶς Ἀθηναίοις ἐς Ῥωμαίους ζημίαν· — — Σικυώνιοι — ζημίαν πεντακόσια τάλαντα ἐπιβάλλουσι.“ — —

3) nach der Zeit-Rechnung.

Cicero Lib. IV. Academ. Quaest. c. XLV.

„Cum Carneades et Stoicus Diogenes ad „Senatum in Capitolio starent — P. Scipione et M. Marcello COSS.“

Alſo, authentiſch nach den Fastis Consularibus im J. 598. a. E. d. St.

Da wir aber mit gleicher Authenticität ein Senatus-Consult wegen Verjagung der Philoſophen aus Rom vom Jahr 592. kennen, unter dem Conſulat des Cajus Fannius Strabo, und des M. Valerius Meſſala:

„Q. V. F. S. de PHILOSOPHIS — —

Digitized by Google

„de ea re ita censuerunt, ut M. Pompo-
„nius Praetor — curaret — UTI RO-
„MAE NE ESSENT.“

Gleichlautend: C. Suetonii Tranq. Lib. de Claris Rhetoribus Cap. I.

und — A. Gellii Noct. Attic. L. XV. c. XI.

so muß es auch vor jener Gesandtschaft Philosophen des Auslandes in Rom gegeben haben. — Vergebens greift man den Zufall auf, daß auch im Jahr 581 ein Scipio und ein Marcellus das Consulat bekleidet haben. Denn Oropos trat in die Clientel der Römer erst mit dem Jahr 587. Hiermit erst der Anlaß der Attischen Gesandtschaft; und also vor ihr schon Philosophen-Schulen in Rom, obwohl von geringer Bedeutung! — Eine Annahme, mit welcher die Hauptstelle (Cic. Quaest. Tusc. Lib. IV. Cap. III.) vortrefflich stimmt.

Nicht weil Cicero im Anfang sagt: „Sapientiae studium vetus id quidem in nostris“ — denn jene Sapientia vetus ist offenbar nur die, der Staats-Einrichtung, der Gesetzgebung der Römer; nicht theoretisches Studium der Philosophie; sondern weil er am Schlusse sagt, die Athener würden gar nicht Philoso-

Digitized by Google

phen zu Gesandten gewählt haben, „nisi in „quibusdam principibus, temporibus illis, „FUISSENT studia doctrinae.“

Demohngeachtet also bleibt die Erscheinung der Griechischen Gesandten in Rom — das Jahr 598 — die Haupt-Epoche, mit welcher selbst Cicero die jungen Römer erst nahmhaft zu machen weiß (einen Lälius, einen Scipio), welche sich der Philosophie mit Ernst gewidmet haben. Nur war eben dieselbe eine höchst vorübergehende Erscheinung. Zu sehr Schul-Philosoph, zu wenig Politiker, um sich in den Charakter der gewichtigen Römer hineinzustudiren, hatte ein Carneades den einen Tag ganz herrlich über die Gerechtigkeit und ihre philosophische Grundlage; am dritten Tage gleich energisch über die Zernichtung aller dieser Principe, öffentlich gesprochen. Cato Censorius, Zuhörer beyder Declamationen! Auf Männer seines Gepräges hatte das sophistische Kunststückchen einen so übeln Eindruck gemacht, daß man die Griechischen Philosophen der, ihrem Unterricht zuströmenden, Römischen Jugend für gefährlich hielt, und nichts Angelegentlicheres kannte, als die schnelle Entlassung der Gesandten zu bewirken.

Digitized by Google

Plutarch erklärt zwar dies Ereigniß nur aus dem Haß des Cato gegen Philosophen überhaupt; im Leben des Marcus Cato: ὁ δὲ Κάτων — ἤχθετο, φοβούμενος etc. in Oper. Omnib. Francof. in Offic. Aubriorum 1620. in fol. p. 349. — — Doch lese man zur Bestätigung jener Anecdote:

den Plinius, Hist. Nat. L. VII. Cap. XXX. „Cato Censorius — dimittendos.“

den Quinctilian, L. XII. Inst. Orat. Cap. I. „Neque Carneades — vir fuit.“

den Lactanz, Lib. V. Div. Inst. Cap. XV. „Is cum legatus — subvertit.“

Schulen kann man wohl verschließen, und Gesandten, weil sie Philosophen sind, die Abschiedsaudienz geben — aber nimmermehr den geistigen Funken löschen, welcher einmal in Menschen-Seelen gezündet hat.

Schon im Jahre 608 war Griechenland Achaja — war Römische Provinz. — Und eben hierdurch philosophische Schule für Rom! Aber wie?

Die Hauptsache war, daß man nun häufi-

Digitized by Google

ger nach Griechenland kam. Hier aus der Quelle haben die Ersten und Vornehmsten der Römer ihre philosophischen Kenntnisse geschöpft, oder an eben derselben sie vermehrt.

Bald, wenn der Staatsmann Ersten Ranges nach Griechenland gieng. So Lucius Licinius Crassus, als Prätor aus Macedonien nach Athen kommend, und Schüler der vornehmsten Philosophen daselbst — eines Carneades, Clitomachus u. a.

Cicero, de Oratore Lib. I. Cap. XI.

So Lucullus.

„ — philosophiae deditus fuit. Nec vero „ineunte aetate solum; sed et pro quaestore „aliquot annos, et in ipso bello. Cum autem e philosophis ingenio scientiaque putaretur Antiochus, Philonis auditor, excellere; eum secum et quaestor habuit, et „post aliquot annos imperator.“

Cicero Lib. IV. Academ. Quaest. Cap. II.

Auch war die herrliche Bibliothek, die er mit nach Rom brachte, der Verpflanzung der Philosophie sehr günstig — man findet einen Cato

„in bibliotheca sedentem, multis circumfusum Stoicorum libris.“

Digitized by Google

Cicero, de Fin. Bon. et Mal. L. III. Cap. III.

Schon war es an der Tages-Ordnung, daß selbst Feldherren einem berühmten Philosophen in der Durchreise wenigstens einen flüchtigen, ehrerbietigen Besuch machten. Sogar Pompejus der Große am Krankenbette des Posidonius zu Rhodus.

Cicero L. II. Tuscul. Quaest. c. 25. in fin.

Albucius, der Epikuräer, der als gebohrner Römer gern für einen Griechen gegolten hätte, empfängt einen vornehmen, aber etwas spöttischen Besuch zu Athen vom Prätor Scävola.

Cicero, de Fin. Bon. et Mal. Cap III.

Nicht minder verfolgte der Römer sein Studium der Philosophie, wenn er nach Athen gieng, sey es bloß zu Veränderung von Lebensart und Luft, oder um irgend einem politischen Sturm auszuweichen. Aus beyden Ursachen wohl M. Tullius Cicero. Ich wenigstens glaube hier mehr dem Zeugniß eines Plutarchs,

im Leben des Cicero: δεδιὼς δὲ τὸν Σύλλαν, ἀπεδήμησεν εἰς τὴν Ἑλλάδα·

in Op. omn. Francof. 1620. p. 862.

als unsrem herrlichen Wieland:

(Cic. Briefe B. I. S. 22.)

Digitized by Google

und dem Cicero selbst. Denn wenn auch der lange Arm eines Sulla bis nach Athen reichte; so war es doch die sicherste Parthie für einen Römer jener Zeit, und unter den kritischen Verhältnissen, in welche der edle Vertheidiger des Amerines getreten war, auf eine Weile aus dem öffentlichen und Geschäftsleben entschiedener Weise sich zurückzuziehen. Eben diese, Aengstlichkeit? oder Vorsicht? — so wie die kleine Schwäche, sie weder sich, noch andern zu gestehen — beydes lag tief im Charakter eines Cicero.

Ganz gleiche Rücksicht bewog den Atticus, seine Studien in Athen fortzusetzen;

Corn. Nepos in Vita Attici. Cap. II.

„— dissociatis animis civium, cum alii „Syllanis, alii Cinnanis faverent partibus, „idoneum tempus ratus, studiis obsequen„di suis, Athenas se contulit.

Bald endlich bezog der junge Römer Athen ganz eigentlich als hohe Schule. Wie der junge Marcus:

„Quamquam te, Marce fili, annum jam au„dientem Cratippum, idque Athenis etc.

Cicero de Offic. L. I. Cap. I.

So wie auch M. Brutus viel in Griechenland

Digitized by Google

gelebt, und nach dem Zeugniß seines Biographen auch nicht einen Hörsaal der Griechischen Philosophen übergangen hatte:

τῶν δὲ Ἑλληνικῶν φιλοσόφων οὐδενὸς μὲν, ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν, ἀνήκοος ἦν.

in Op. Omn. p. 984.

so spricht Cicero zunächst von ihm, aber zugleich auch mit Bestimmung der literärischen Lage seines Zeitalters im Allgemeinen:

„te, ornatum uberrimis artibus, quas „CUM DOMO HAURIRE NON POS„SES, ARCESSIVISTI EX URBE EA, „quae domus est semper habita doctrinae.

in Bruto. Cap. 97. (ult.)

Dies Verhältniß der Römischen Literatur hat noch bis in das Zeitalter des Ersten Augustes fortgedauert. Auch Horaz hat seinen philosophischen Cursus noch zu Athen gemacht. Er sagt es selbst:

Lib. II. Epist. II. v. 41 - 44.

Romae nutriri mihi contigit atque doceri
Iratus Graiis quantum nocuisset Achilles.
Adjecere bonae paullo plus artis Athenae.
Scilicet ut possem curvo dignoscere rectum
Atque inter sylvas Academi quaerere verum.

Nur nach Art einer Ausnahme ließ sich auch inner-

Google

halb Roms ein philosophischer Unterricht während dieser Zeit-Periode gewinnen. Berühmte Philosophen Griechenlands waren als Flüchtlinge und Emigranten nach Rom gekommen. Aber noch war an keine Anlage öffentlicher Schulen zu gedenken; dies wäre im ersten Viertel des siebenten Jahrhunderts für unterjochte Flüchtlinge noch ein zu kühnes Wagestück gewesen, da im letzten Viertel des sechsten ein förmlicher Rathsschluß alle Philosophen aus Rom verbannt; und selbst einer Attischen Gesandtschaft der Senat die zeitige Entlassung ertheilt hatte, um den philosophischen Unterricht zu hemmen. Jene Flüchtlinge mußten sich immer an einen der vornehmen Römer anschließen; waren ihre Gastfreunde, ihre Gesellschafter, ihre Haus-Philosophen. Eine traurige Rolle! Oft bediente der gastfreye Patricier selbst sich ihres Unterrichtes; oft schlossen sich junge Römer, welche mit ihm verbündet waren, an den Unterricht des Haus-Philosophen an. So scheint mir Cicero die Bekanntschaft seines ersten Lehrers in der Philosophie gemacht zu haben.

de clar. Orat. oder Brutus, Cap. 89.

„cum princeps Academiae Philo cum Athe-
„niensibus optimatibus Mithridatico bello

Digitized by Google

„domo profugisset, Romamque venisset,
„totum ei me tradidi.“

So hat eben derselbe, um in der Philosophie tägliche Fortschritte zu machen, den Stoiker Diodotus als eigenen Hausfreund sich zugesellt.

Ebendaselbst: „Eram cum Stoico Diodoto,
„qui, cum habitavisset apud me mecum-
„que vixisset, nuper est domi meae mor-
„tuus. A quo, cum in aliis rebus, tum
„studiosissime in dialectica exercebar.“

Oft war der Philosophische Hausfreund gar nicht dem Studien-Bedürfniß seines Gönners gewidmet; sondern dieser war etwa bloß Wohlthäter, oder der Schützling vergalt, was er genoß, sogar als Kinderlehrer. Auch über dieses zwiefache Verhältniß giebt uns Cicero eine höchst sprechende Stelle:

„Cum Patrone EPICUREIO mihi omnia
„sunt, nisi quod in philosophia vehemen-
„ter ab eo DISSENTIO. Sed et initio
„Romae, cum te quoque et tuos omnes
„observabat, me coluit inprimis: et nu-
„per, cum ea, quae voluit, de suis com-
„modis et praemiis consecutus est, meme
„habuit SOCIUM, defensorum et amico-
„rum fere principem: et jam a Phaedro,

Digitized by Google

„qui nobis, CUM PUERI ESSEMUS,
„antequam Philonem cognovimus, valde
„ut philosophus, postea tamen, ut vir
„BONUS et SUAVIS, et OFFICIOSUS,
„probabatur, tractus mihique commenda-
„tus esset.“

Cicero ad Divers. L. XIII. Ep. I. (Ich lese übrigens: SOCIUM, mit Joh. Alb. Bengel; Stutgardt 1719. Seite 556. Not. 5. ad voc. SUORUM.)

Unter den Augusten veränderte sich durchaus die Literatur. Griechische Philosophen aus allen Secten versammeln sich in Rom und legen öffentliche Schulen an. Kein Wunder! Denn der Römische Charakter hatte sich in dieser Periode ganz umgebildet. An die der Philosophie entgegen arbeitenden Raths-Schlüsse von 592. und von 598. wurde nicht mehr gedacht; kein Gegner der Philosophie, oder der Philosophen — kein Gegner mehr von Bedeutung! vielmehr alle Römer höhern Ranges entweder Kenner oder wenigstens Dilettanten im philosophischen Fache; der Allgewaltige — der Erste Mann im Staate — Cäsar Octavius Augustus:

„ne Graecarum quidem disciplinarum LE-
„VIORE studio tenebatur: in quibus et

„ipsis praestabat largiter, magistro di-
„cendi usus Apollodoro Pergameno, quem
„jam grandem natu Apolloniam quoque
„secum ab Urbe juvenis adhuc eduxerat.
„Deinde etiam eruditione varia repletus
„Sphaeri, Atei philosophi, filiorumque
„ejus Dionysii et Nicanoris contubernium
„iniit.“

Sueton. in V. Aug. Cap. LXXXIX.

Unter solchen Auspicien bildete sich einfach und natürlich die Verpflanzung der von Griechenland ausgegangenen Philosophie, und der Schulen jeder Secte, nach Rom. Der Contrast erfordert es, eine Skizze dieser Periode zu entwerfen. Aber nur eine Skizze! Einmal: nicht mit Aufzählung aller Philosophen in dem weltherrschenden Rom; sondern mit Auswahl, in welcher mich die Hinsicht auf eine Tendenz der bevorstehenden zweyten Untersuchung leiten soll! Alsdann: nicht mehr im Detail; nicht mehr mit Belägen. Denn beydes führte mich zu weit ab; und ich verweise statt dessen auf:

Jac. Bruckers Historia Critica Philosophiae. Tom. II. Lips. 1742. wo man von all' den zu nennenden Ehren-Männern um-

Digitized by Google

ständliche Nachricht findet, Seite 95. 97. 163. 469. 473. 502. 505. 536. 537. 540.

Philosophen, und Philosophen-Schulen in Rom; seit dem Ersten August, bis auf Nero.

I. Pythagoräische Sekte. 1) Socion der ältere. 2) Socion der jüngere; beyde aus Alexandrien. 3) Moderatus aus Gades.

II. Platoniker. Thrasillus, unter August und Tiber, aus Mendes in Aegypten.

III. Peripatetiker. 1) Nicolaus Damascenus. 2) Xenarchus. 3) Athenäus; beyde aus Seleucia.

IV. Cyniker. 1) Musonius, der Babylonier, unter Nero. 2) Demetrius aus Alexandrien, von Caligula's Zeit bis auf Domitians Regierung, (einer der Halbhundert-Philosophen dieses Namens!)

V. Stoiker. 1) Chäremon aus Aegypten. 2) L. Annäus Seneca, aus Corduba gegen die südliche Seeküste Hispaniens. 3) Athenodorus, noch unter Octavius Augustus, aus Tharsus in

Digitized by Google

Cilicien. 4) Cornutus aus Leptis in Kleinasien. 5) Cajus Musonius Rufus, aus Etrurien.

Zwey Allgemein-Bemerkungen müssen über diese neueste Periode mir noch erlaubt seyn.

1) Das Studium der Philosophie erreicht in ihr die weiteste Verbreitung. Wer nur ein Mann von Stande und einiger Bildung seyn wollte, durfte mit Philosophie nicht befremdet seyn. In dem ersten und wichtigsten Standes-Verhältniß des Römers dieser Periode machte sie gar die Grundlage seiner Wesenheit und Wissenschaft. Sie allein bildete den gelehrten Juristen; man konnte dieses nicht mehr seyn, ohne tiefes Studium der Philosophie. Diesen großen Geist hatten in die Rechts-Wissenschaft schon Juristen des Freystaates übergetragen — ein Quintus Mucius Scävola, ein Cajus Trebatius Testa u. a. Vor allem, im Zeitalter des Ersten Augustes, ein Q. Antistius Labeo. Vom ihm sagt A. Gellius:

„ — juris quidem civilis disciplinam „principali studio exercuit; — ceterarum quoque bonarum artium non ex-

Digitized by Google

„pers fuit. Et in grammaticam sese „atque DIALECTICAM literasque an„tiquiores altioresque penetraverat.

L. XIII. Noct. Att. Cap. X.

Von ihm Pomponius; in den Fragmenten seines Enchiridions:

„ — plurimum studiis operam dedit — „ingenii qualitate et fiducia DOCTRI„NAE, qui et CAETERIS OPERIS „SAPIENTIAE OPERAM DEDE„RAT, plurima innovare instituit.

Justinianeische Pandecten, l. 2. §. 4. de Orig. Jur.

Und dieser große männliche Geist erhielt sich bis zum Verfall der Rechtswissenschaft, so daß diese selbst ihren Verehrern als VERA, NON SIMULATA PHILOSOPHIA gegolten hat.

Noch Worte eines Ulpian's, in der l. 1. §. 1. D. de Justit. et Jur.

Natürlich, daß diese enge Verflechtung der Philosophie in eine pragmatische, in eine ächt-Römische Wissenschaft und mit ihr selbst in Römisches Geschäfts-Leben frühzeitig bewirken mußte, daß sich die Philosophie unter den Römern nationalisirte, etwas Aecht-

Digitized by Google

Römisches, und durchaus etwas Einheimisches geworden ist. Man konnte kein Römer von Bedeutung seyn, ohne in gewisserm Grad Juriste; und kein Juriste, ohne Philosoph zu seyn.

2) Aber niemand reiste mehr nach Griechenland und nach Athen, um einen philosophischen Cursus daselbst zu machen. Denn, die schöne Hellas, in Achaja umgetauft, hatte aufgehört, der Ursitz der Weisheit zu seyn. Ich schließe, mit Bruckers Worten über den Ausgang der Academischen Schule:

„Est haec series et successio schplae „Academicae, a Platonis aetate ad „Olymp. CLXXV. qua Antiochus Aca„demiae praefuit. TUM enim Acade„miae, longo tempore florentis, docto„res tumultibus belli dissipati, et IN „VARIAS TERRAS DISJECTI sunt: „Academica vero philosophandi ratio, „quam Romani, Graeciae facti domini, „ibi didicerunt, ROMAM potissimum „TRANSLATA est, nova ibi fortuna „usa.

Tom. I. P. II. Lib. II. c. VI. §. XI. p. 775.

Google

Die leichteste Parallele unter diesen Perioden giebt volle Aufklärung. Philosophie ist für Rom

I. durchaus etwas Transmarinisches, — in der ersten Periode der Unphilosophie. Diesseits des Meeres, gar nicht gekannt.

II. eben so noch in der zweyten Periode, wo den ersten Keim von Philosophie eine friedliche Herrscher-Gewalt erstickt. Jahr 592. und 598. ab U. C.

III. im Grund-Character auch noch ganz transmarinisch für die dritte Periode. — Jahr 608. bis auf das IMPERIUM. Zwar diesseits des Meeres gekannt; aber immer noch jenseits hergehohlt. Persönlich hergehohlt; oder doch nur exceptionsweise in Rom empfangen durch unheimische — nicht angesiedelte Flüchtlinge, als einstweilige Gastfreunde einzelner Patricischer Häuser.

IV. erst in der letzten Periode durchaus etwas Cismarinisches.

Als solches erscheint sie nun in jedem Betracht. Das was noch transmarinische Philosophie ist, kommt nicht einmal mehr in bedeutenden Anschlag.

Digitized by Google

Nichts mehr, oder wenig mehr, ist über die See zu hohlen. Alle bedeutenden Philosophen des neuesten Zeitalters haben sich zusammen in der weltherrschenden Roma eingefunden; und nicht mehr als Gäste — sondern als angesiedelte Fremdlinge, mit Anlage zahlreicher öffenlicher Schulen. Man kann ein vollkommener Hahnen-Wieherer Rom's seyn; und ohne das Meer gesehen, ohne über das Pomoerium einen Fußtritt gesetzt zu haben, konnte der philosophische Cursus in allen Theilen und in allen Secten der Philosophie vollendet werden. Ganz anders in den vorhergehenden Perioden! Und mit höchster Wahrheit mochte Persius sagen:

„die itzt das Unsrige, die itzt cismarinisch,
„die für uns einheimisch gewordene Philosophie."

Das SAPERE MARIS EXPERS ist in seiner gewöhnlichen und Wortbedeutung von solcher innern Wahrheit und Deutlichkeit, daß ich mich verwundere, wie man je davon sich entfernen konnte. Wer nimmt Anstand, was in Dorpat oder Charkow erscheint, die Russische Literatur zu nennen, obgleich die dahin versetzten Gelehrte fast alle Deutsche sind? Und spricht man nicht überall von Ungari-

Digitized by Google

scher Literatur, wenn auch die Herrn in Preßburg, Eperies, Pest, alles ihr Wissen in Göttingen gehohlt haben? und warum sollte daher nicht die Philosophie der Griechen, nun mitten in Rom von angesiedelten Philosophen, und in öffentlichen Schulen gelehrt — — schon in bedeutende Lehrdarstellungen der Römer und der Römischen Sprache übergegangen — schon so herrschend und so allgemein verbreitet, daß man nicht mehr ein ehrlicher JCtus werden kann, ohne die leidige Philosophie — daß alles Philosoph wird und leider werden muß, was Römer heißt, auch ohne aus Rom gekommen zu seyn — warum, sag' ich, dürfte ein solches SAPERE nicht Cismarinisch, nicht MARIS EXPERS heißen? Wir freylich haben mit einigem Aufwand historisch-antiquarischer Kenntnisse eine Menge Verhältnisse und Umstände uns erst zu vergegenwärtigen, um dies begreiflich zu finden. Aber einem Persius, und selbst den Bestiussen seines Zeitalters, schwebten jene Thatsachen zu nahe vor den Augen, um nicht jene Umwandlung der kurz vorher, noch aus Griechenland gehohlten Philosophie in ein Diesseits des Meeres an und vor sich (auf den ersten Anblick des MARIS EXPERS!) begreiflich zu finden. Und gerade diese

Digitized by Google

Verpflanzung war einem Bestius der Dorn im Auge. Den einzelnen Römer, der nach Athen gereist war, um das zu hohlen, was man Weisheit nennt, würde er mit Kaltblütigkeit angesehen — in ihm vielleicht den gereisten Mann geschätzt; oder das ausländische und mit Griechischer Literatur überzogene Wunderthier angestaunt haben. Aber gerade die Idee, daß das SAPERE ein NOSTRUM; daß es etwas Einheimisches, daß es MARIS EXPERS geworden ist, kann er durchaus nicht vertragen. Eben hierin liegt ihm die Ertödtung des Römischen National-Charakters, und was noch ärger ist, die Schmälerung seines Bischen Erbschaft in spe. Um jenen Begriff: einheimisch, unser, nicht mehr über's Meer, dreht sich alles wie um einen Mittelpunkt — die Gemüthslage, die absichtliche Tendenz des Redenden, der ganze satyrische Nachsatz. Und meine gesammte Interpretation kann daher kein andres Resultat geben, und was mehr befriedigte, als die buchstäbliche Beybehaltung der Worte: des Meeres untheilhaftig! —

Digitized by Google

Wenn es gleich bey manchen Neuern ein sehr gewagter Versuch wäre, das Wahre oder das Schöne in einer Zergliederung der einzelnen Begriffe und Worte aufsuchen zu wollen, indem alsdann der Nimbus verschwindet, welcher künstlich genug um das Ganze gezogen war: so darf man doch einen solchen Versuch bey den Classikern nicht scheuen. Am wenigsten bey einem Persius!

1) Dieser hat sehr klüglich zu seinem Grundbegriff nicht das Objective gewählt; sondern rein das Subjective. Alles bezieht sich auf das: SAPERE; auf das Wissen, auf die erworbenen philosophischen Kenntnisse der Römer. Und gerade von diesen, wenn auch die Wissenschaft, als das Objective, Griechischen Ursprunges ist, läßt sich, weil die Erwerbung der Kenntnisse nun mitten in Rom geschehen kann und alltäglich geschieht, das: nicht über's Meer, mit wörtlicher Treue aussagen.

2) Hieher zielet schon das erste Beywort: Sapere NOSTRUM. Ein Bestius, in dessen Gehirn kein Gran Philosophie sich verirrt hat, kann sie die Unsrige — kann sie ein Unsriges! — nur als Römer und Römischer Bürger nennen. Folglich

nur in sofern, als sie selbst nationalisirt; etwas Einheimisches, etwas Römisches geworden ist. Das erste Beywort; schon stillschweigende Anspielung auf den Inhalt des Zweyten!

3) Dieses zweyte Beywort nun giebt das, was einem Bestius hauptsächlich im Sinne lag — was ihn verlegen macht. Es wäre alles gut, wäre die Philosophie nur nicht MARIS EXPERS — nur nicht durchaus einheimisch geworden. Selbst die Construction des Satzes hebt diese Rücksicht so heraus, daß sie jedem kennbar wird, der ein gewisses Gefühl für die Rang-Ordnung und Stellung der Worte in der Latinität besitzt. Denn das: MARIS EXPERS macht den Schluß-Punkt des Vordersatzes, in weiter Trennung von dem Haupt-Wort: Sapere; und doch wieder durch das nostrum HOC auf das engste daran angeschlossen, so daß eben hiedurch die Energie bezeichnet ist, mit welcher die hinzugefügte Idee gedacht und ausgesprochen werden soll.

4) Auch der Nachsatz ist ein reiner Ausfluß eben desselben Ereignisses — und keines andren; — — Ausfluß einer solchen Verpflanzung der Philosophie nach Rom, daß sie ganz einheimisch unter

Digitized by Google

den Römern geworden. Denn nur unter dieser Voraussetzung kann sie Einfluß auf Römische Landbauer gewonnen haben.

In schlichter Prosa heißt also der Vordersatz höchst einfach:

> Nachdem Griechische Philosophie, die man in vorigen Zeiten nur in Athen studieren konnte, durch Verpflanzung stehender öffentlicher Schulen nach Rom, daselbst so einheimisch geworden ist, daß wir unsren philosophischen Cursus machen können, ohne einen Fuß aus Rom gesetzt zu haben:

Das ist das Cismarinische — das: MARIS EXPERS!

Eine zweyte Untersuchung muß dahin gehen,

> wie ist denn Griechische Philosophie mit Pfeffer und Datteln nach Rom gekommen? Griechische, da Italien seinen Pfeffer und seine Datteln weder aus Griechenland bezieht, noch über Griechenland?

Die Literär-Geschichte muß auch hier die Aufklärung geben, daß eben die Griechische Phi-

Digitized by Google

losophen-Schule, welche in Rom sich angesiedelt hatte, einen gewaltigen Umweg genommen, als Neben-Ladung zu Pfeffer und Datteln. Auch hat mir diese Untersuchung die Freude gemacht, wieder authentisch einzusehen, wie gehaltvoll jedes Wort meines Lieblings-Dichters ist; aber auch wie abgewogen, und mit welcher Umsicht ausgewählt!

Der Pfeffer-Baum ist zwar nach Italien verpflanzt worden,

Plinius L. XII. Hist. Nat. Cap. VII. „Piperis arborem jam et Italia habet, majorem myrto, nec absimilem.“

Aber einheimisch ist er bekanntlich in Ostindien.

„Ut PIPER SOLA INDIA, ita et hebenum sola mittit.“

C. Julii Solini Polyhistor. Cap. LII. mit des Claudii Salmasii Plinianischen Exercitationen, Trajecti ad Rhen. 1689. in fol. p. 59.

Der Italische Pfeffer ist auch weit schlechter als der Indische.

„Deest (sagt Plinius in der angef. St.) „tosta illa maturitas, et RUGARUM colorisque similitudo.“

Der gute Pfeffer erfordert die durch die Sonnenhitze

Digitized by Google

Indiens ausgekochte vollkommene Reifheit der Beeren, welche eben unter dieser Sonnenwärme wie runzlicht werden. Die schlechtere Sorte Pfeffers besteht in unreifen grünen Beeren, welche eine bloß nachgeahmte — durch das Trocknen und Liegen erst hervorgebrachte Art von Reife gewinnen, indem die grüne unreife Beere allmählig durch's Trocknen schwarz wird. Dahin der schwarze Pfeffer!

Excurs.

Aus diesen Anmerkungen erläutern sich gelegentlich zwey andre Stellen im Persius.

Sat. V. v. 54. 55.

— „sub sole recenti
„Rugosum piper"
„Unter Indiens Sonne vollkommen gereif-
„ter — bis zur Runzlichkeit ausgekochter
„— nicht erst durch das Trocknen runzlicht
„und schwarz gewordener Pfeffer."

Und Sat. III. v. 75.

„Et PIPER, et pernae Marsi monumenta clientis."

Der Marsische Client bringt seinen Schinken, und seinen einländischen Pfeffer. Freylich die schlechteste Sorte! Aber nicht, wie Casaubon

Digitized by Google

glaubt, um dem armen Marsischen Clienten einen Seitenhieb für seinen schmutzigen Geiz zu geben, (ad h. l. p. 130 des Comm.) sondern bloß, um den des Sachwalters in ein noch grelleres Licht zu stellen. Denn auch vom ärmsten Clienten und welcher nichts geben kann, als seine Landesproducte, nimmt er widerrechtlich Geschenke. Ist daher auch (v. 74.) von PINGUIBUS Umbris die Rede; so heißt das nicht wohlhabig; sondern wohlbeleibt — der durch sein Gerstenbrod wohlgenährte Landmann.

Claudatur Parenthesis!

Datteln. Der Palmbaum ist zwar auch nach Italien verpflanzt. Aber Plinius sagt:

Lib. XIII. Cap. IV. „Sunt quidem et in „Europa, vulgoque Italia, sed STE„RILES.“

Doch wohl zu merken! Hispaniens Seeküsten liefern Datteln, obgleich nicht die beste Sorte.

„Ferunt in maritimis Hispaniae fructum, „verum immitem.“

Plin. l. c.

Aller Handel der Spanier war, nach Strabo, auf Rom und Italien eingeschränkt; konnte auch dahin

Digitized by Google

mit Leichtigkeit getrieben werden. Doch sind unter den Handels-Artikeln von Strabo nur Getreide, Wein, Oel, Wachs, Honig, Pech, Scharlachfarbe und Mennige erwähnt.

Strabo, Lib. III. γεωγραφικῶν. Edit. Amst. 1707. fol. p. 144.

Die schlechten Sorten von Datteln nicht! Einheimisch sind die bessern in Syrien, besonders Palästina, — Persien, Arabien, Aegypten. Die südliche Seite des Atlas, bis an den Anfang der großen Wüste, nennen die Araber Biledulgerid, das Dattelland, wegen des großen Reichthums an dieser Frucht.

A. H. L. Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Göttingen, 1793. Allg. Vorer. S. 26.

Schon Varro zählt die „PALMA AEGYPTIACA" unter den köstlichsten auf.

A. Gellii Noct. Atticae L. VII. Cap. XVI. in med.

Wie kamen nun Pfeffer und Datteln nach Rom? Die unedlern Sorten der letztern aus Spanien; die edlern, und der ausländische Pfeffer, so lang der Römische Handel noch sehr darniederlag,

durch den Zwischenhandel der Gaditaner; schon von der letzten Periode des Römischen Freystaats an, durch einen unmittelbaren Verkehr der Römer mit Alexandrien. Die Straße dahin durch die Sicilische Meer-Enge berechnet Plinius B. VI. Cap. XXXIII. und Persius erwähnt des unmittelbaren Pfefferhandels Sat. V. v. 54. 55.

„ Mercibus hic Italis mutat sub sole recenti
„ Rugosum piper "

Ersterer gehet sogar B. VI. Cap. XXIII. bis dahin, einen unmittelbaren Handel der Römer nach Indien anzunehmen. Die Neuern zeigen sich hier ungläubig, und bleiben bey dem, auf mehr Sicherheit beruhenden, und wenigstens allgemeinern Alexandrinischen Zwischenhandel stehen.

Nun sind mit Pfeffer und Datteln in der That auch beträchtliche Ladungen Philosophen und Philosophie nach Rom gekommen; und zwar gerade die, welche beym Persius nicht in der höchsten Achtung gestanden; und auch gerade mit Ausnahme seiner Lieblinge. Sein Freund und Lehrer, Annäus Cornutus, war aus Leptis in Klein-Asien — andre große Stoiker, z. B. der frühere Athenodorus aus Tarsus in Cilicien; Cajus Musonius Rufus aus Etrurien. Solche Männer sollten

auch unter der rohen Parallele eines Bestius nicht einbegriffen seyn! Dagegen sticht aus mancher Stelle des Persius hervor, was sein alter Biograph sagt:

„Sero cognovit Senecam, sed non ut ca-
„peretur ejus ingenio.“

Und eben dieser, aus Corduba gebürtig, war ein Landsmann der schlechtern Sorte von Datteln, und mag wohl als Neben-Ladung ihrer nach Rom gekommen seyn. Sein Lehrer war unter andern Sotion der Jüngere. Seneca sagt es selbst:

Epist. XLIX. „Apud Sotionem philoso-
„phum puer sedi.“

und Epist. CVIII. in med. „quem mihi
„amorem Pythagoraе injecerit Sotion.“

Und gerade dieser Sotion aus Alexandrien kommend, mit Ladungen von Pfeffer und Datteln.

Man sehe auch von ihm Justi Lipsii Manud. ad Stoic. Philosoph. L. I. Diss. XII. in extr. in J. L. Oper. Lugd. 1613. Tom. I. in fol. p. 758.

Der einzige Stoiker, welcher mit Alexandrinischen Ladungen nach Rom gekommen seyn muß, war der Aegyptier Chäremon, Ale-

Digitized by Google

randrinischer Bibliothekar, und nachmals Lehrer des Nero;

nach Suidas; s. Brucker Tom. II. p. 544. und als letzterer gewiß keiner der Lieblinge des Persius. Man übersehe nun die obige Liste der in Rom einheimisch gewordenen Philosophen andrer Secten. Fast alle über Alexandrien her! Also mit Ladungen von Pfeffer und Datteln! Besonders von dem Peripatetiker, Nicolaus Damascenus, verdient noch angemerkt zu werden, daß schon sein Freund, der Kaiser August, ihn in einem gutmüthigen, lobenden Scherze mit seinen Landsleuten, den Datteln, verglichen hat;

nach Zeugniß des Plutarch's in Sympos. B. VIII. Q. 4.

Und wenn man die Landsmannschaft des Cynikers Musonius unter Nero, noch zweydeutig finden wollte: so entscheidet ja das Ansehn

eines Philostratus in Vita Apollonii L. IV. Cap. XXXV. wo er ihn ausdrücklich heißt: „ἀνὴρ Βαβυλώνιος.“

Nun, denk' ich, wird man fühlen, mit welcher innern Wahrheit und leichter Deutsamkeit Persius gesprochen hat, wenn er sagt,

„daß gerade die in der neuesten Zeit zu Rom

Digitized by Google

„einheimisch gewordene Philosophie mit „Alexandrinischen Ladungen von Pfeffer „und Datteln nach Rom gekommen sey.“

Auch der Nachsatz hat noch einige Schwierigkeit:

Foenisecae crasso vitiarunt unguine pultes.

Selbst die puls Punica war schon kein einfacher Brey; sondern hatte Zusatz.

M. Porcius Cato de Re Rustica. Cap. LXXXV. „Pultem Punicam sic coquito. „Libram alicae in aquam indito, facito, „uti bene madeat. Id infundito in al„veum purum, eo casei recentis P. M. „mellis P. S. ovum unum, omnia una „permisceto bene.“

Man wird daher geneigt, in dem CRASSO UNGUINE des Persius auch fremde Zuthat — ausländische Gewürze, sich zu denken. Und so würde die Parallele ungleich natürlicher. Gleichwie ausländische Philosophie leider! in Rom einheimisch geworden ist und MARIS EXPERS; so auch ausländische Zuthat im alt-Römischen Brey. Glauben wir aber dem alten

Digitized by Google

Glossator des Persius — und wo sollte man ihm glauben, wenn hier nicht, in einer ganz alltäglichen, überall keinen Scharfblick erfodernden Kleinigkeit? — so war die Sache nicht halb so arg. Seine Worte sind:

„Solent rustici, quum oleum defuerit, „adipe pecudum in pultem misso, pro „oleo uti.“

Doch wohl Unnatur — doch wohl geschmacklose Persianische Uebertreibung, den Sprung von der Nationalisirung der Philosophie auf das Bißchen Fett oder Speck in dem Mehlbrey der Schnitter zu machen? Hunderte werden vielleicht so urtheilen; unterdeß ich, für meine Wenigkeit, über diesen Nachsatz mich freue, als über eine, im Kreis der Erfahrung der Menschen-Natur abgestohlne, und mit einer gewissen Lebendigkeit hingeworfene Notiz. Viertehalb Zeilen sind es, in welchen dieser Bestius auftritt; aber man ist mit ihm bekannt, als stünd' er uns vor Augen — als wär' er eine mehrjährige Bekanntschaft. Der habsüchtige, gemeine Mensch; in seiner Gemeinheit auf alles Edlere, und was über seiner Sphäre ist, mit Verachtung herabsehend; jede Zufälligkeit aufhaschend,

Digitized by Google

wodurch das Edlere in einen halbkomischen Contrast gestellt werden kann; und nur immer auf das, was seiner Habsucht am nächsten liegt, die enghergige Tendenz nehmend. Mir ist der Nachsatz und die darin liegende Schlußfolge sonnenklar! Durchaus nicht, vermöge meines wenigen Scharfsinnes; sondern durch eine Zufälligkeit, weil ich leibhafte und lebendige Oberschlesische Bestüsse gekannt; auch mit eigenen Ohren ganz ähnliche Schlußfolgen aus ihrem Munde vernommen habe. Wenn ein Hofhöriger einmal den Kantschu mit weniger Geduld, nicht mit der kriechenden Demuth vertrug, wie in den glücklichen Zeiten der alten Osterreichischen Regierung: wer war daran Schuld? Der leidige Genfer! — oder, Herr Professor Johann Adam Weishaupt — oder der böse Königsberger; und welcher Philosophen-Name sonst vor dem ungeweihten Ohr vorbeygerauscht hatte. Ich mache aufmerksam auf diese Erfahrung; und wollte wetten, daß Viele sich irgend einer ähnlichen erinnern werden. Persius hat nach dem Leben gedichtet, wenn er seinen Bestius aus der Verpflanzung Griechischer Philosophie nach Rom unmittelbar die für ihn höchst wichtige, höchst ärgerliche Folge zie-

Digitized by Google

hen läßt, daß nun auch seine Schnitter schon anfangen, auf eine Verpflanzung des Fremdartigen zu dem Alt-Römischen Mehlbrey zu denken.

Ad

Digitized by Google

Ad Sat. VI. v. 78. 79.

Rem duplica. Feci: jam triplex, jam mihi quarto,
Jam decies redit IN RUGAM. — —

Auch diese Stelle scheint einiger Aufklärung noch bedürftig.

Schon der große Casaubon hat angemerkt, im Comm. S. 201:

„Redire in rugam, pro multiplicari — „elegantissime tractum est a vestibus, „quarum est proprium rugare.“

Neuere Ausleger haben dies noch weiter ausgesponnen. So C. L. König im Comm. S. 152:

„Eleganter translatum hoc a vestibus. „Ovid. A. A. III. 454.“ (Eine Stelle, von der ich nicht gut begreife, wie sie hieher kommt. Vielleicht Druckfehler.) „Quo di„tior et elegantior aliquis erat, eo lutio-

Digitized by Google

„res et fusiores erant vestes. REDIRE „IN RUGAM itaque pro multiplicari.“

So auch Benno Ortmann, in der paraphrasirenden Uebersetzung, S. 65:

„zehnfach, wie die Toga in die Falten fällt.“

Noch umschreibender: die ältere, Berlin und Leipzig, 1775. S. 123:

„es ist einem Rocke gleich, an dem man immer mehr Falten wahrnimmt.“

Diese Deutungen scheinen mir sehr weit hergehohlt; und wenn es die Sprache des Persius selbst wäre, diese sehr pretiös und gesucht.

Aber wie ich glaube, findet hier gar keine Bildersprache statt; sondern ein Ausdruck des gemeinen Lebens.

Mihi redit in rugam, heißt wohl nichts mehr und nichts weniger, als: kommt mir in den Schubsack zurück.

Ruga κατ' ἐξοχὴν kann synonymisch mit Sinus gebraucht werden.

Sinus war bey den Römern bekanntlich der Faltenwurf in der Toga, innerhalb dessen sich etwas verbergen und tragen ließ. Nach Grävius „to„tum illud cavum, quod componitur ex PLI-

Digitized by Google

„CIS togae, de dextro humero procurrentibus „ad brachium sinistrum.“ Und auch andere Faltenwürfe der toga heißen Sinus. Z. B. Sinus in ima toga. Hierüber, und über die Formung derselben überhaupt, giebt Quinctilian die Original-Stelle:

Lib. XI. Cap. III. bey der Länge dieses Capitels, in der Joh. Matth. Gesnerschen Ausg. Göttingen 1738. in 4. S. 584. in der Zweybrückschen, 1784. Vol. II. p. 322 et seq.

Es ist an sich schon begreiflich, daß Ruga eine Falte, und daß Falte und Faltenwurf so viel als sinus heißen kann, weil dieser nichts anders ist, als ein gewisser Faltenwurf. Aber das Wort: Rugae, ist auch in re vestiaria heimisch, und bezeichnet alle Arten der möglichen Faltenwürfe der Toga.

Wir lernen dies aus Q. Sept. Florentis Tertulliani Libro de Pallio Cap. V. nach des Claudii Salmasii Ausg. Lugd. Batav. 1656. p. 26.

„adeo nec artifice necesse est, qui pridie „RUGAS ab exordio formet, et inde de„ducat in tilias, totumque contracti UM„BONIS figmentum custodibus forcipibus „adsignet.“

Und aus dem Plinio, Lib. XXXV. Hist. Nat. Cap. VIII. gegen d. E.

„ praeterque in veste et RUGAS et sinus „ invenit.“

Wenn also: redit in RUGAM, gesagt wird — im Singular, in die Falte κατ' ἐξοχὴν — so kann man sehr füglich die Redensart für synonymisch mit: redit in SINUM nehmen. Womit alle pretiöse Bildersprache — alles Gesuchte in derselben, verschwunden ist.

Zumal da die Ursache der Wort-Verwechselung ganz nahe liegt: in Rugam paßt in den Vers, in welchen das in Sĭnum sich nicht bequemt haben würde. Nach der bekannten prosodischen Quantität! So sagt Persius — ich wüßte auch nicht warum, wenn nicht aus Bequemlichkeit für den Versbau? — Sat. V. v. 33. candidus UMBO, statt: candida tŏga.

Der Gedanke freut mich, daß hier die drey geschmackvollsten und und sachkundigsten Uebersetzer des Persius mit mir einstimmig zu seyn scheinen.

Prof. Fülleborn sagt ganz einfach:

„Ich hab' es vier- und zehnfach aufgehäuft.“

Ohne weitere Anmerkung!

Digitized by Google

Prof. Nasser in Kiel:

„Es hat sich verdoppelt; es hat sich
„Dreyfach und vierfach und zehnfach ver-
mehrt“ — —

Prof. Passow zu Weimar:

„Ich thats. Schon dreyfach kehrt es
und vierfach,
„Kehrt mir schon zehnfach zurück.“

Hätten diese kritischen Uebersetzer jenes Bildliche in der Redensart gesucht oder anerkannt: so hätten sie es wohl, und wenn auch nur mit einem leisen Pinselstrich, angedeutet. Haben sie aber die Stelle ohngefähr so genommen, wie ich:

„Kehrt mir in die Tasche zurück“

so versteht es sich von selbst, daß die Uebersetzung dieses Neben-Begriffes nicht bedarf — ihn nicht verträgt.

Digitized by Google

Nachrede, statt Vorrede.

So hoffe ich, den verehrten Manen meines Persius wieder ein gefälliges Opferkörnchen gestreut und sachkundigen Freunden des Dichters in einigen, immer noch schwierigen Stellen einen willkommenen Dienst geleistet zu haben.

Große Männer haben mir durch ihr gütiges Urtheil über meine bisherigen Versuche diese kühnen Hoffnungen eingeflößt. So der gleich geschmackvolle als gelehrte Philologe Prof. Beck, welcher meine erste Arbeit eines ausführlichen Auszuges in dem Comm. Soc. Philol. Lips. Tom. II. Part. I. p. 103 seq. gewürdiget hat. So das geneigte Urtheil über meine Erklärung der vierten Satyre, vor einem kritischen Tribunal, dessen Aussprüche ich mit ausgezeichneter Ehrfurcht vernehme — in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, Jahrgang 1807. St. 97. S. 967. — und ein stolzer Traum sagt mir, vielleicht von meinem tiefverehrten Lehrer, von dem Veteran der großen Philologen Deutschlandes und des achtzehnten Jahrhunderts, dem Geheimen Justiz-Rath Heyne. — — Zu

Digitized by Google

nächst aber die äußerst ehrenvolle Ansicht, womit mich und meine Versuche der neueste vollendete Kenner und Erklärer des Persius, Professor Franz Passow, in seinem Commentar Th. 1. Leipzig 1809. S. 151. — 153. beglückt hat. Dieses günstige Schicksal allein hat mich vermocht, neben meinem überladenen juristischen Lehr- und Geschäftskreis jenem Dichter meine Nebenstunden in angestrengtem Fleiß zu widmen.

Ich kenne nun keine einzelne Stelle mehr, über welche einen Nachtrag eigener Commentation zu geben, mir Bedürfniß wäre. Aber, ich habe in der Zukunft der gelehrten Welt noch Resultate meiner täglichen Lectüre des Persius zugedacht: Ueber die Individualität und Lebendigkeit Persianischer Charakter-Gemählde, mit bestimmter Ausführung meiner Gründe, warum ich noch immer der Casaubonschen Idee getreu bleibe, in der vierten Satyre eine, mir unverkennbare Anspielung auf den Nero zu finden? Drey in meiner eben unternommenen Durchblätterung einiger Classiker und Philologen, mir zugekommenen Nachträge zu meiner Comm. in Auli Persii Flacci Satyram IV. Traj. ad Viad. 1807. will ich hier zum Schlusse noch anfügen:

Digitized by Google

Ad pag. 88. Wenn ich über den Cerdo, als Stellvertreter des Pöbels überhaupt, einige Martialsche Epigramme angeführt habe: so kann ich jetzt eine ähnliche Stelle, die mir zufällig zur Ansicht gekommen ist, und wo man sie so leicht nicht suchen würde, nachtragen:

Tertullianus de Pallio L. Vn. Cap. V. in extr. p. 34 der Ausg. des Salmasius:

plane post Romanos equites; verum et CERDONES, et omnis gladiatorum ignominia togata producitur.

Ad pag. 89. Da ich die Spielerey mir erlaubt habe, daß wenn man abzieht, was zu dem Namen: NERO, das Wort: CERDO, gegeben habe, alsdann CHARTA SUPELLEX in dem Buchstaben N als Abbreviaturzeichen des Nihili übrig bleibe: so kann ich jetzt noch eine sprechendere Sigle aus Festus nachtragen.

Ausgabe des Andr. Dacerius, Amstelod. 1700. p. 272. Zeichen des Wortes: Nefastus.

„Nefasti dies N litera notantur.“

Von pag. 67 bis pag. 67 hat mich die tropische Bedeutung des Wortes: PUTEAL, beschäftigt. Indem ich des tiefgelehrten Claudii Salma-

Digitized by Google

nii Plinianae Exercitationes in Caji Julii Solini Polyhistora. Traj. ad Rhen. 1689 in andrer Hinsicht durchblättere, finde ich einen höchst ausführlichen kritischen Versuch über das Wort: PUTEAL, p. 801 - 804.

Nur Einiges daraus! Die primigenische Bedeutung des Wortes ist dem Salmasius:

lapis pertusus, ori putei impositus.

„Suggestum lapideum circa os putei plerique etiamnum aedificant, cui magnus „lapis imponitur in medio foramen habens „ad instar ORIFICII putei. Hoc proprie „puteal, vel operculum putei. Veteres „glossae περισόμιον exponunt, quod περὶ τὸ „στόμα φρέατος poneretur.“

Der gelehrte Wortforscher führt alsdann mehrere Nebenbedeutungen des: Puteal, aus, woran man nicht gedenken sollte. Altäre! Doch nicht jede ara; sondern:

„ara, quae FORAMEN habebat, proprie „dicta PUTEAL, quod ad putealis IN„STAR esset.“

Alte Glosse:

Puteale, ἱερὸς τόπος περικεκλεισμένος.

Auch: Puteale, ἱερεῖον φραγμός, sacelli conseptum.

Digitized by Google

Wenn man diese Ausführungen mit meiner tropischen Anwendung des Wortes vergleicht: so wird man immer weniger Sonderbares oder Keckes in derselben finden; auch selbst auf manche Neben-Ideen kommen, welche mit Schicklichkeit hier kein Plätzchen behaupten dürften. Die tropische Anwendung, welche ich dem Persius zuschreibe, hat treffendere Aehnlichkeits-Punkte, als je ein Ara, oder ein Sacelli conseptum, mit einem Operculo putei.

Geschrieben, Frankfurth an der Oder, den 18ten Julius 1809.

Digitized by Google

Folgende Schriften des Herrn M. Sintenis sind in meinem Verlage erschienen:

Hülfsbuch zu Stylübungen nach Cicero's Schreibart. 8vo. 1 Thlr.

Größeres Hülfsbuch zu Stylübungen nach Cicero's Schreibart. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Handbuch der Materialien zu deutschen und lateinischen Aufsätzen. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Ciceronische Anthologie. 2 Theile. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Wenn man mehrere Exemplare von diesen nützlichen Schul-Büchern auf einmal nimmt, so werden auch Frey-Exemplare für unbemittelte Schüler gegeben, um die Einführung in den Schulen zu erleichtern.

Darnmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google